

Angewandte Kurventechnik

Autor(en): **Heisch, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 29

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Angewandte Kurventechnik

Die Aussichten einer Autostopperin, von einem gefälligen Fahrer mitgenommen zu werden, stehen in einem direkten Verhältnis zu ihrem Brustumfang. Zu dieser erstaunlichen Erkenntnis gelangte vor kurzem eine amerikanische Dozentin für Psychologie und neurologische Chirurgie an der Universität von Seattle. So verblüffend diese Nachricht auch für viele Zeitungsleser gewesen sein mag, ganz unerwartet kam sie indessen nicht. Denn dass zwischen dem gefälligen Aeusseren einer Autostopperin und der erhöhten Bereitschaft des Fahrers, dieser eine Gefälligkeit zu erweisen, ein innerer – eigentlich genauer gesagt: äusserer Zusammenhang besteht, muss, ist längst augenfällig. Aber es sollte der Wissenschaft vorbehalten bleiben, diese These nunmehr faktisch zu beweisen.

Nach entsprechenden Experimenten mit Studentinnen kam Joan Lockard, die erwähnte Kurven-Verhaltensforscherin, zu dem bemerkenswerten Schluss: Eine junge Frau, für die normalerweise nur jeder zehnte Autofahrer hält, hat schon bei jedem fünften eine Chance, wenn sie ihren Brustumfang mit Hilfe eines gepolsterten Büstenhalters um ein Inch (2,54 Zentimeter) vergrössert. Es wäre jedoch ein verhängnisvoller Irrtum, aus dieser Erkenntnis die etwas voreilige Prognose ableiten zu wollen: Je grösser der Busen – desto weiter die Reise. Von ausschlaggebender Bedeutung ist dabei das entscheidende Kriterium, dass die Frau, die solche Gesichtspunkte ins Feld führt, vor allem jung sein muss. Es ist daher nicht auszuschliessen, dass Damen mittleren oder bereits gestandenen Alters auch weiterhin unbeachtet am Strassenrand stehenbleiben werden, selbst wenn ihr natürlicher Brustumfang jenen ihrer jüngeren Konkurrentinnen um mindestens zwei bis drei Inches übertreffen sollte. Sich darüber den Kopf zu zerbrechen, was geschieht, wenn ein Autofahrer unter Vorspiegelung falscher Tatsachen hält, hingegen die um ein Inch erweiterten Formen keineswegs das halten, was sie versprochen, ist anscheinend nicht Aufgabe der Wissenschaft. Gerade diese Leichtfertigkeit vor möglicherweise daraus entstehenden Folgen wirft wieder einmal ein bezeichnendes Licht auf die

Verantwortungslosigkeit gewisser Gelehrter.

Offen bleibt ferner die Frage, wie die synthetisch vollbusige Autostopperin die Berechnung des Bremsweges anstellt. Vielleicht im Verhältnis: Kurve mal Kurve, dividiert durch das zu erwartende Reaktionsvermögen des Mannes am Steuer? Leider bleibt uns die Verkehrsunfallstatistik die Antwort schuldig und verweist auf die Zuständigkeit der Zivilstandsämter. Man geht überdies wohl kaum fehl in der Annahme, dass bei Autofahrern, welche in dieser Situation schnell schalten, bereits die in Prospekten verführerisch mit weiblichen Formen abgerundeten Karosserien einen entscheidenden Einfluss auf die Wahl ihres Wagentyps ausgeübt haben dürften.

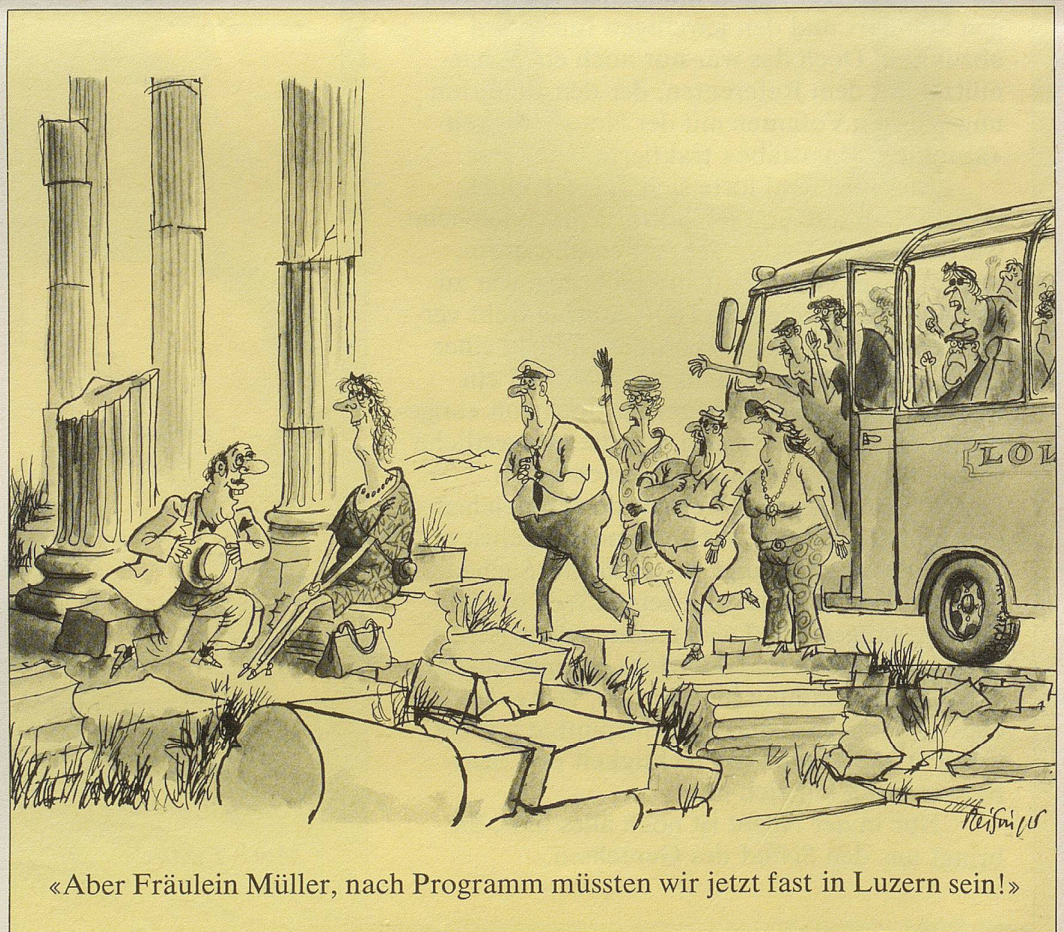
Vom ästhetischen Standpunkt aus betrachtet, ist gegen die ins Auge springenden weiblichen Formen ja nicht das Geringste einzuwenden, sofern nicht offensichtlich Missbrauch mit ihnen

getrieben wird. Aus dem in westlicher Vorstellung besonders stark erotisierten Thailand war neulich zu vernehmen, dass dort eine Bande hübscher Schmugglerinnen ihre Rundungen mit Rauschgiften ausstaffieren würde, um auf diese delikate Weise den Stoff unterm Hemd in die angrenzenden Länder zu bringen. Ich halte diese Unterstellung allerdings für wenig wahrscheinlich; denn gerade an jenen hervorstechenden Körperpartien dürfte die heisse Ware vor den Zugriffen lustvoll ihres Amtes waltender Staatsorgane vermutlich am wenigsten sicher versteckt sein.

Da lob' ich mir die Briten, die zum andern Geschlecht schon immer ein besonders geartetes Verhältnis hatten. Angefangen vom Stossgebet mancher Frauen in der viktorianischen Ära: «Schliess die Augen und denk an England!», über weiland Twiggys eindruckliche Demonstration einer totalen Kurven-

abstinenz bis zum vielbeachteten Gesetz der Chancengleichheit für Mann und Frau im Erwerbsleben aus jüngster Zeit. Gewiss eine soziale Tat, die Bewunderung und Anerkennung verdient, aber letzten Endes im einzelnen häufig an Kleinigkeiten wie dem bewussten kleinen Unterschied scheitert. Es sei nun ausserordentlich amüsant, schrieb uns dazu ein Leser aus England, zu beobachten, welche List die Arbeitgeber in England gegenwärtig darauf verwenden würden, um den offiziell verbotenen, aber unleugbar vorhandenen diskriminierenden kleinen Unterschied in ihren Stelleninseraten umschreibend darzustellen.

In der begreiflichen Absicht, über alle Vorbehalte hinweg klare Verhältnisse zu schaffen und sich zeitraubende Rücksprachen zu ersparen, wendeten die Firmen in ihren Offerten verschiedene Tricks an. Davon ein paar Beispiele: «Eine Person, die bereit ist, die Herrentoilette zu



benützen, hätte in unserer Firma Chancen...» (Weshalb hat der Kampf um die Gleichheit der Geschlechter eigentlich bisher die Schranken unterschiedlicher Toilettentüren noch nicht einzu-ebnen vermocht, nachdem er schon so ungezählte offene Türen einrannte? Handelt es sich dabei etwa nicht um die Verrichtung eines allgemein menschlichen Bedürfnisses?) Unmissverständlich lautet der Text eines weiteren Inserats: «Baufirma sucht einen Maurer. Geschlecht egal, aber die betreffende Person sollte bereit sein, im Sommer mit nacktem Oberkörper zu arbeiten.» Was aber, wenn sich tatsächlich eine schöne Maurerin (Maurinnen sind wohl etwas anderes) fände, die willens wäre, diese Bedingung zu erfüllen? Würde sie ihren männlichen Kollegen gegenüber nicht ein erhebliches Sicherheitsrisiko darstellen, indem diese bei dem ungewohnten Anblick vom Gerüst zu fallen drohen? Doch bei Ausrichtung einer entsprechenden Gefahrenzulage wäre eine solche Anstellung wohl auch von seiten der Gewerkschaft durchaus vertretbar. Schlimmstenfalls bliebe noch immer der Trost, dass die Schönheit der Berge noch allemal ihre Opfer forderte.

Es sei, um die Bedingungen des neuen Gleichheitsgesetzes zu erfüllen, den Zeitungsleuten nicht

gelingen, Mann und Frau in einem Wort zu schreiben, meint unser Gewährsmann aus England. Da bin ich mir jedoch just im Englischen nicht so sicher. Steckt nicht gerade im Wort Woman unterschwellig und endsilbig – oder um es schön schweizerisch zu sagen: schlussendlich – ein Mann versteckt? Vielleicht auch die Frau im Manne – wie immer man das interpretieren möchte.

Um diesbezüglich über die Wortbedeutungslehre wieder den Bogen zu der am Anfang eingeschlagenen Kurve zu finden: Hüten Sie sich davor, in gewissen Balkanländern zu einem Mädchen, dessen Gunst Sie sich erhalten wollen, jemals davon zu schwärmen, wie elegant Sie die «Kurva» genommen hätten. Sie riskieren sonst, bestenfalls eine Ohrfeige zu erhalten. Denn bezeichnenderweise sind dort die vielbewunderten weiblichen Kurven mit der Tätigkeit einer «Kurva», welche sich darauf verlegt hat, abenteuerlustigen Herrenreisenden an unübersichtlicher Stelle, im Schein roter Strassenlaternen, aufzulauern und sie ins Schleudern zu bringen, weitgehend identisch.

Womit sich, nach dieser wohlmeinenden Warnung, der Kreis der kurvenreichen Strecke endlich schliesst und ich ohne weitere Umleitungen den Schlusspunkt setzen kann.

